

# Die Ruhe nach dem Saxophonsturm

Am Mittwoch kam an der Musikwoche Braunwald das Kunstlied zu Ehren. Ein ganz konventionelles Lied-Rezital, in dem Samuel Zünd die ganze Bandbreite seiner Fähigkeiten ins Rampenlicht zu bringen verstand.

Von Wolfgang Meixner

*Braunwald.* – Mit den Schubert-Liedern Ganymed, Prometheus, Hoffnung, Auf dem See und Wanderers Nachtlied tat Samuel Zünd einen Griff in das Bekanntheits-Repertoire. Das ist wagemutig, denn es sind nicht die leichtesten Lieder.

So wurden Grenzen spürbar. Die Stimme tönt in den tiefen Lagen wie gefangen in einem Korsett und der Übergang in die mittleren und höheren Lagen, wo sie Schmelz und Schönheit entfalten kann, gelingt nicht kontinuierlich. Das aber liesse sich gelegentlich beheben.

## Lied oder Melodram?

Peter Wettstein hat in «Die Göttin» nach einem Text von Robert Walser ein Opus geschaffen zwischen Melodram und Lied. Die Stimme gleitet von der Sprechstimme sehr folgerichtig und natürlich in die Singstimme. Das schien Samuel Zünd offensichtlich sehr zu mögen. Voraussetzung ist, das man im Singen, in der Literatur und Rezitation gleichermaßen zuhause ist. Schönberg hat im Pierrot Lunaire schon damit gespielt, das glaubhaft zu realisieren ist

keine leichte Aufgabe. Wettsteins Komposition geht offensichtlich nicht so radikal vor und bietet dem Sänger Schützenhilfe. Wettsteins schwebeleichtes Opus hat gut gefallen und der Komponist konnte den Dank des Publikums entgegennehmen.

## Wettstein noch einmal

Es gab einen weiteren Wettstein, nun aber von Martin, dem Sohn: Der schon mehrfach vertonte «Römische

Brunnen» von Conrad Ferdinand Meyer. Martin Wettstein, der alle Lieder einfühlsam und farbig begleitete, schuf sich einen Klavierpart, der sich wie ein ereignisreiches Dramolett ausnahm. Solostimme und Klavierpart agieren als gleichberechtigte Partner nebeneinander. Auch hier freundliche Aufnahme des Werks beim Publikum.

Bei den Tucholsky-Liedern von Hanns Eisler, der hier nach gut sechzig Jahren schon recht als Musik ver-

gangener Zeiten wirkt, setzte sich Samuel Zünd – was er zweifelsfrei gerne tut – bühengemäss in Szene, in eine deutschtümelnde Szene, spöttisch und attackierend, wie es einem Tucholsky ansteht.

Zum Ausgleich gabs ein liebenswertes, charmantes und humorvolles französische Pedant mit *Le Bestiaire ou Cortège d'Orphée* von Francis Poulenc nach Gedichten von Guillaume Apollinaire in der Mitte des Programmes.



**Einfühlsam:** Pianist Martin Wettstein begleitet die Lieder.